

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 14 (1952)
Heft: 7

Artikel: Ein neuentdecktes Wandbild vom Ende des 15. Jahrhunderts zu Basel
Autor: Müller, C. A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sage ist der schimmernde Regenbogen, die Brücke, die aus unsrer Zeit zurückführt zu unsern Vorfahren. Sie zeigt, wie diese den schönen Erdenstrich, auf dem wir leben, angeschaut, wie sie mit dem Schicksal und den Naturkräften gerungen und sich mit den letzten Rätseln des Daseins abgefunden haben.

Die Sagen vom Trottegeist und der Kränzleinjungfrau sind den vom Verfasser herausgegebenen «Volkssagen aus dem Fricktal» entnommen.

Ein neuentdecktes Wandbild vom Ende des 15. Jahrhunderts zu Basel

Von C. A. Müller

Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts war von großen Ereignissen bewegt. Tätigen Menschen gab dies Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Unter solchen taucht in Basel um 1459 auch *Niklaus Rüschi* auf, dessen Herkunft und Geburtsjahr wir nicht kennen. Vielleicht war er ein Nachfahre des gleichnamigen Malers, der eine Generation zuvor unter dem Namen Lawelin in Basel große Werke schuf; jedenfalls besaß er 1459 ein Haus am Münsterberg und wurde um diese Zeit zum Stadtschreiber von Mülhausen ernannt. Dieses Amt hatte er bis 1474 inne und bekam dabei mit Basel öfter zu tun. Die Rheinstadt muß ihn schätzen gelernt haben, denn als im vorgenannten Jahr die gleiche Stelle in Basel frei wurde und sich Rüschi dafür meldete, wurde er unter acht Bewerbern ausgewählt. Während 23 Jahren war er nun Stadtschreiber in Basel, erlebte dabei die Burgunderkriege und wirkte bei manchen großen Ereignissen mit. Da er Einblick in alle einlaufenden Nachrichten und die Geschäfte des Rats hatte, war er der rechte Mann, um die uns noch erhaltenen Berichte jener bewegten Jahre abzufassen (Basler Chroniken III, 332).

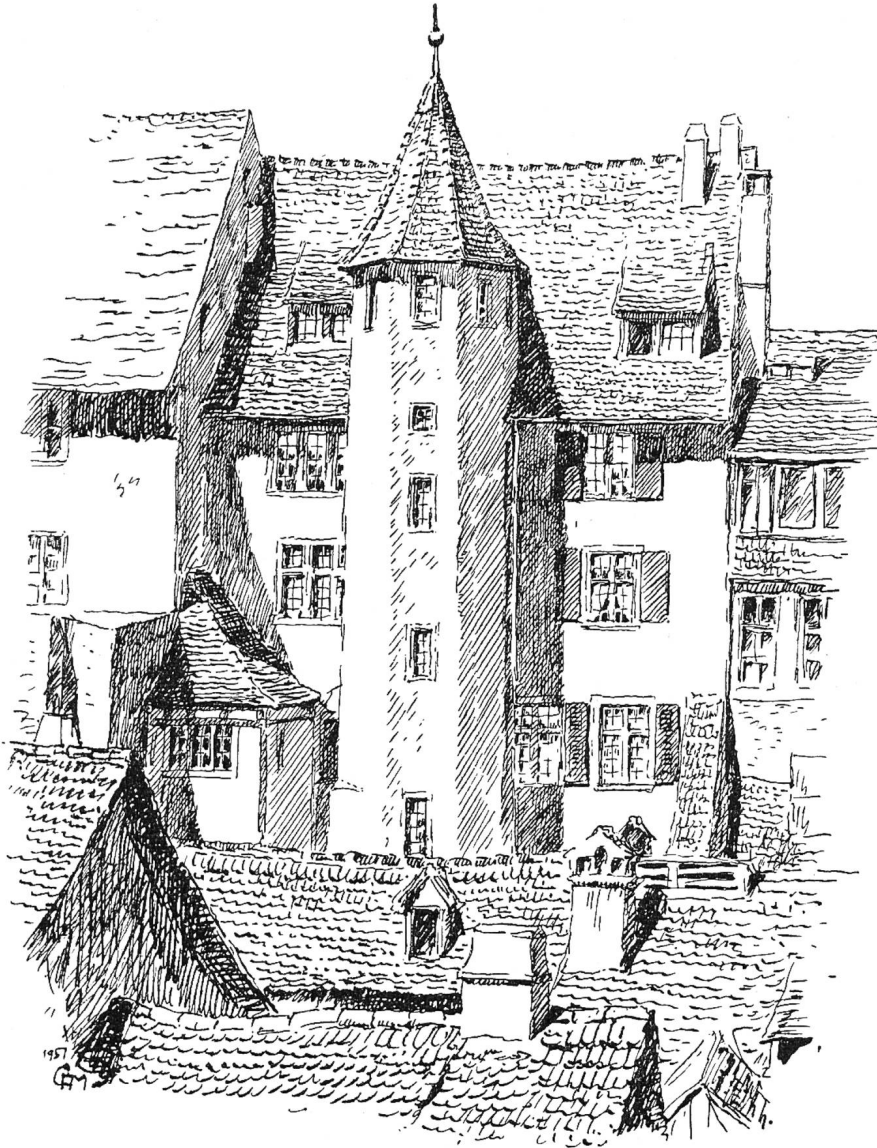
In seine Basler Stadtschreiberzeit fällt der Kauf des Hauses zum «Walpach» am Nadelberg (Nr. 23). Im Jahre 1487 erstand er es für sich und seine Frau Ottilia, deren Familiennamen bisher aus keinem Aktenstück hervorging. Er wird die stattliche Liegenschaft wohnlich ausgestaltet und einem unbekanntem Künstler auch das *Wandbild* in Auftrag gegeben haben, das bei der kürzlich vollendeten Restaurierung des Hauses ans Tageslicht getreten ist.

Des Stadtschreibers Freude an der Kunst mag durch die burgundische Pracht, wie sie damals durch die Ereignisse bekannt wurde, angefeuert worden

sein. Das Wandbild im ersten Obergeschoß seines Hauses, das vielleicht ursprünglich das «Sommerhaus» schmückte und sich quer durch das ganze Gebäude zog, erinnert denn auch an niederländische Teppiche, wie sie am burgundischen Hofe geschätzt waren. In einem überreichen Rankenwerk, das sich vielfach verästelt und verschlingt, zeigen sich wundersame Blumen, Vögel und feingliedrige Tier- und Menschengestalten. Eine Hirschjagd zieht sich durch den ganzen noch erhaltenen Streifen von rechts nach links. Von der Außenmauer her, die nach der Talstadt sieht, kommt ein Treiber mit Speiß, der eben das Jagdhorn an den Mund setzt. Weiter links sucht der schlanke Hirsch den zwei Hunden zu entrinnen, die ihn anfallen. Wohl in der Mitte des Bildes, das sich vermutlich bis ins heute abgetrennte vordere Zimmer ausdehnte, haben sich zwei liebliche Gestalten ins Geäst gesetzt; ein Jüngling und eine Jungfrau führen mit lebhaften Gebärden ein Gespräch, das offenbar auf den Spruchbändern über ihnen zu lesen war. Unter diesem Paar zeigt sich ein größeres Wappen, das in seinen Einzelheiten etwas verwischt zum Vorschein kam. Die Durchsicht von Konrad Schnitts Wappenbüchern aus dem 16. Jahrhundert ergab, daß es sich um das Wappen der Familie *Breitschwert* handelt, die im schwarzen Feld einen liegenden goldnen Halbmond und ein silbernes Tatzenkreuz führte. Die Breitschwert, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Basel auftauchen, spielten gleich beim Erscheinen eine ansehnliche Rolle. Die bekanntesten Glieder gehörten dem Rat an und waren als Kaufleute und Würzkrämer bei Safran oder dem «Schlüssel» zünftig. Dieses Wappen sieht der erkennbaren Form nach gegen die linke Wandseite hin und ist wohl ein Frauenwappen, zu dem ein weiteres, nicht mehr vorhandenes gehörte. Wir dürfen annehmen, daß das Wappen der Breitschwert der ersten *Gemahlin von Niklaus Rüschi* zugehörte, die Ottilia hieß und um 1490 starb. Somit entstand das Wandbild im Hause Nadelberg 23 in den Jahren 1487 bis 1490.

Schon 1494 verkaufte Niklaus Rüschi das Haus zum «Walpach» weiter an Morand von Brunn, weswegen ist unbekannt. Rüschi hatte sich ein zweites Mal verheiratet; auch jetzt wissen wir aus den vorhandenen Akten nur, daß seine Frau Dorothea hieß. 1496 trat er vom Amt des Stadtschreibers zurück. Wenig später kaufte er sich in der Safranzunft ein und wurde nun Oberstzunftmeister, welche hohe Stellung ihm mehrfach zufiel. Am 21. Januar 1506 starb er und wurde zu St. Peter bestattet. Sein ganzes Leben lang war er dem Kloster der Kartäusermönche in Kleinbasel ergeben gewesen und hatte dies durch manche Stiftung bewiesen.

Daß er nach langen Jahrhunderten der Stadt Basel noch ein Geschenk machen würde, hat er wohl bei Lebzeiten kaum gedacht. Aber das durch



Basel, Haus Nadelberg 23 von der Talseite aus
Zeichnung von C. A. Müller

ihn entstandene Wandbild im Hause am Nadelberg ist eine Gabe, die sich als etwas Einmaliges erweist, weil sie alle bisherigen Funde ähnlicher Art an künstlerischem Wert weit übersteigt.

Des schlechten Erhaltungszustandes wegen kam eine Belassung des Wandbildes an Ort und Stelle und eine vollständige Restaurierung nicht in Frage. Es wurden deshalb die vier besten Partien durch Herrn Kunstmaler Hans Weidmann herausgeschnitten und sorgfältig abgenommen. Durch Herrn Kunstmaler Heinrich Müller, der sich in solchen Kunstwerken vorzüglich auskennt, werden sie nun in mühseliger Arbeit ausgebessert, wobei stets neue Ueberraschungen aus dem Rankenwerk heraustreten. Nach Vollendung dieser großen Aufgabe werden die Teilstücke des Wandbildes eine prachtvoll-späte Gabe des Stadtschreibers Niklaus Rüschi an das Basler Historische Museum darstellen.

Verwitterte Marksteine

Von Albin Fringeli

Grenzstreitigkeiten zwischen einzelnen Bauern gehören zu den verbreitetsten Sagenmotiven. Wie oft war doch am Kiltabend die Rede von den feurigen Männern, die büßend der rechtmäßigen Mark entlang geistern!

«Spännigkeiten» konnten aber auch zwischen benachbarten Gemeinden ausbrechen. Der Hunger nach Land war da, obschon gerade die abgelegenen Stücke oft vernachlässigt wurden. Man betrachtete auch das verwahrloste Stücklein als eine stille Reserve, die vielleicht einmal von großem Nutzen sein konnte. Andererseits lag die Vermessungstechnik im argen. Nicht immer war ein böser Wille schuld, wenn man die Grenzen nicht genau anzugeben vermochte.

Hartnäckige Streitigkeiten bestanden einst zwischen den Gemeinden *Laufen* und *Bärschwil*. Der Zwist mag sich verschärft haben, nachdem Bärschwil im Jahre 1527 vom Bistum Basel getrennt und an Solothurn abgetreten wurde. Bevor der Weg nach der Glashütte an der Birs ausgebaut war, benützten die Bewohner von Bärschwil den Weg «Hinter Burgholle» nach dem Stürmen, von hier über die «Hoche Stelli» und das Saalfeld nach dem Städtchen Laufen.

Wer vom bernischen Stürmenhof südwärts wandert, erreicht nach einigen hundert Schritten den Tannenwald. Bald verraten ihm etliche verwachsene Waldwege, daß hier einmal ein regerer Verkehr geherrscht haben muß, als dies heute der Fall ist. Der Mettenberg, der sich ostwärts gegen Grindel